

Der Ruhm Hamsuns von Ernst Bloch

Was so jäh kam, daran muß etwas zu lernen sein. Früher kannte man den Dichter nicht, das war falsch. Heute wird er als der größte Lebende gefeiert; das ist seltsam.

Denn so laut der Jubel wurde, so verwaschen scheint er. Schon die Ähnlichkeit, die er in den verschiedensten Gegenden hat, fällt auf; der Ruhm Hamsuns ist ganz ungeschieden. Ob die ‚Rote Fahne‘ oder der ‚Lokalanzeiger‘, Kerr oder Kraus von ihm schreiben, es ist fast dasselbe. Aber auch sonst werden genaue Betrachter, Analytiker von Schärfe, an Hamsun merkwürdig stumpf. Hier ist ein Burgfriede der Begeisterung, in dem keiner mehr weiß, wer Gast und Kellner ist, Das Kennzeichen jeder bedeutenden Erscheinung: daß sich die Geister an ihr scheiden, fehlt Hamsun. Wie er vorher auf Freunde zu warten hatte, so brauchte Hamsun jetzt gewissermaßen Feinde. Unsre Zeit, die von heute auf morgen alles vergißt und nur noch Modebücher kennt, hat doch auch gewisse Ruhmsümpfe, in denen alles stockt.

Ziemlich dunkel, woher der nichtssagende Jubel kommt, oder wohin er geht. Hamsun selbst hat ihn nicht provoziert, der Dichter stellt sich ihm nicht und ist keine Figur, die Lautsprecher liebt. Es bestehen keine Übergänge zwischen Hamsuns allversammelndem, geheimnisreichem Ruhm und seinem so völlig schlichten Werk. Der Burgfriede, den sein Werk gestiftet hat und der eben Rote wie Blaue in einem einzigen literarischem Hurra versammelt, ist immer ein Zeichen von Reaktion; davon kann bei Hamsun keine Rede sein. Das Geheimnis, das sich auf alle Zeitungen senkt, die Superlative, die sie spenden, wären Dante nicht unangemessen. Die Presse war beim Hamsun-Jubiläum überstrahlt von Magie oder strahlte sie zurück; von dieser kann bei Hamsun erst recht keine Rede sein. Kannte man den Dichter schon, bevor er so gepriesen war, oder kommt man von den leeren Jubelkategorien zu seinen Büchern, so stimmt keine Zeile zwischen Ursache und Wirkung, und man fragt vergebens, wo der „Dämon“ sei, der „mit titanischer Hand die Geheimnisse des Himmels und die Schrecken der Hölle gestaltet hat“. Da gehen und stehen einfache Menschen in einfacher Sprache,

nirgends Bombast, Schicksale, die vielleicht nicht übermäßig interessieren, gedrückte Naturen, solche in Wind und Wetter, Laster und Wünsche der Zeit auch in kleinem Rahmen, in sehr entlegenen Buchten und Tätigkeiten, Segen der Erde, aber auch Preis der Entwurzelten, aus der „Art“ Geschlagenen, so daß sich kein bodenständiges Pathos auf Hamsun etwas zugute tun kann, kurz: es ist ein beschriebener Reichtum von Wirklichkeiten, die man sonst vielleicht in der Büchergegend nicht findet, die aber auch wenig Menschen in Europa etwas angehen, nicht einmal im Kontrast, die weder Himmel noch Hölle noch besonders zentrale Mitte zu sein scheinen und sicher keine Superlative provozieren. Von Bewunderern Hamsuns sind die noch am sympathischsten (meistens sind es seine Leser ante gloriam), welche selber keine großen Worte brauchen sondern sagen: So ist das Leben, und an diesen Nordlandfischern ihren Alltag wiederfinden oder den schlichten Mythos der Kreatur. Aber selbst den Fall gesetzt, diese stillere Meinung wäre richtig und Hamsun wäre der Sprecher einer Kreatur gleichsam unter den Klassen, so daß sich alle Klassen so in dieser Schlichtheit fänden: so ist doch auch die Kreatur ein weites Feld und Hamsun, der es vorsozial oder übersozial bestellt, könnte nicht alle Kreaturen und alle Klassen zugleich, wie es den Anschein hat, zufriedenstellen. Hamsuns Werk erklärt nicht seinen Ruhm, und Hamsuns Ruhm erklärt noch viel weniger sein Werk; der Ruhm hat wenig in sich und deckt das Spezifische am Dichter des Pan und anderer Genauigkeiten zu.

Er hat wenig in sich, sagen wir, aber auch das muß doch vermittelt sein. Das Übertriebene läßt sich nicht erklären, aber da es so allgemein ist, kann es selber nicht allein stehen. Die Luft dieses Ruhms hat vielmehr besonders viel vom formalen Charakter einer Zeit, die sich nicht nur zerstreuen sondern die sogar glauben kann, ohne Inhalte zu brauchen. Freilich müßte es dann noch mehr solcher Glaubensartikel geben, während Hamsuns Ruhm in seiner Breite, Stärke und gleichzeitigen Mattheit einzigartig ist. Vielleicht gibt es also bei Hamsun ein besonderes Pendant zum Ichweißnichts, das jedem die Sprache verschlägt und auf Superlative bringt, um das Stottern zu verstecken. Vielleicht ist etwas an Hamsun selbst, das die Abstraktheit zwar nicht entschuldigt, ihr aber mittelbar einen andern Sinn gibt. Vielleicht spiegelt die Abstraktheit nämlich (auf betroffene und übertriebene Weise) ein Unausgesprochenes im Werk selbst, ein fast Inhaltarmes, obwohl nicht Inhaltloses. Nicht nur, daß hier Bauern und Fischer nach Jahrtausenden endlich vom Ihren sprechen sondern über diesem hat Hamsun vielleicht noch das Unausgesprochene der Kreatur, ja des sogenannten „Lebens“ schlechthin, das nicht einmal ans Licht kommt sondern nur eben merklich wird und sich unablässig verteilt. Die Reaktion darauf könnte dann wirklich einhellig und abstrakt sein; denn das Ichweißnichts dient keiner Klasse und hat selbst noch keine konkrete sondern gleichsam nur eine schwebende, stauende Zeichnung. In der Tat gibt es Dichter, die ihre Leser dem Problemkreis des „Stauens“, des unscheinbaren Ichweiß-

nichtwas in der Welt so nahe führen wie Hamsun; und eine seiner schönsten Stellen im „Pan“ (das Gespräch zwischen dem Leutnant und dem Mädchen „über“ den Regen) macht nur explizit, was sonst wohl durch das ganze Werk hindurchgehen möchte und nicht auskommt. Es ist ein Wandern an Ort und Stelle und ein im Gehäus-Sein mitten in der Wanderschaft, je nachdem; wodurch sich eben alle Kategorien verwischen, der Segen der Erde ahasverisch und der Landstreicher wurzelhaft wird. Zwei Dichter, die man selten zusammen sieht, Hamsun und Hofmannsthal, stehen so auf ganz verschiedenem Boden und mit verschiedenen Kräften diesem Unsagbaren nahe; sie suchen es zu notieren, Hofmannsthal in gewählten Augenblicken, Hamsun an den ungewählten Biegungen eines Schicksals oder Gesprächs. Große Worte hat er nicht dafür, doch unleugbare Betroffenheiten, und sie scheinen von den Mirakeln erfüllt, die es noch heute gibt, grade im Unscheinbaren und Alltag. Was sonst nur Romantiker kannten (absonderlich und transzendent), ist hier vielleicht nahe und positiv, im besten Sinne demokratisch geworden. Hamsun als Meister des Ich-weißnichts, auf dem oder vor dem seine sonst so festen Figuren gehen, reicht zwar gleichfalls nicht aus, um Superlative zu erklären. Aber wenn nicht die Übertreibung, so hat doch die Einhelligkeit und Abstraktheit des Ruhms ihr mögliches Pendant am Staunen des So, So, oder Ja, Ja, die Hamsuns Grundhandlung sind. Das rätselhafte Dasein, wenn man es einmischt, macht alle gleich; und der Regen im „Pan“, wenn er dem Mädchen auffällt, macht alle Reaktionen allgemein. An Landstreicher, Wanderer oder Einsame binden sie sich nur besser als an Gesetze; aber das Staunen selbst scheint bei Hamsun oft zuhause zu sein. Ob Hamsuns Werk das „wirklich“ enthält, ob dies höchst Positive auch der positivste Grund seines allgemeinen, seines inhaltarmen Ruhms sein mag, steht letzten Endes dahin. Doch selbst als Betroffener und viele Betreffender wirkt Hamsun keineswegs als „Dämon“ oder „Seher“, trotz der ungerechten Physiognomie, die er zeigt, oder der relativen Tiefe. Er schafft auch keine Ur- oder Überwelten sondern nur so etwas dazwischen und dieses farblos, ungefärbt.